»Bilder voller Leben«

Festschrift zum 25. Jubiläum des Zentrums für Palliativmedizin am Malteser Krankenhaus Seliger Gerhard Bonn/Rhein-Sieg

25 Jahre Zentrum für Palliativmedizin – Bilder voller Leben

Grußwort Dr. Franz Graf von Harnoncourt 3

Grußwort Walter Bors 4

Hintergrund: Jeden Tag Zeit für Farben 5

Bilder voller Leben 6
Prof. Dr. Michael Ewers zu einem Bild von Angelika Montag

Als Es Bissig Gefangen Hält 7
Prof. Dr. Christoph Ostgathe zu einem Bild von Margret Gasper

Geschichtenort 8
Prof. Dr. Andreas Heller zu einem Bild einer Angehörigen

25 Jahre Schaffenskraft 9
Gerda Graf zu einem Bild von Margret Gasper

Auf dem Hintergrund des Schmerzes 10
Dr. Sylvia Brathuhn zu einem Bild von Petra Ronniger

Tragegrund 11
Pfr. Matthias Schnegg zu einem Bild einer Angehörigen

»Der blaue Klaus« 12
Klaus Aurnhammer zu einem Bild von Petra Ronniger

Beflügelte Hände 13
Dr. Thomas Binsack zu einem Bild von Margret Gasper

Palliativmedizin: Seit 25 Jahren ihrer Zeit voraus 14
Dr. Klaus Ruberg zu einem Bild einer Angehörigen

Vier Engel für Bonn im besonderen Einsatz 15
Dr. Ingeborg Jonen-Thielemann zu einem Bild von Margret Gasper

Köln-Bonner Geh-schichten 16
Prof. Dr. Raymond Voltz zu einem Bild einer Angehörigen

Halt und Hoffnung geben – kraftvoll Zukunft gestalten 17
Dr. Birgit Weihrauch zu einem Bild von Sonja Schmitz-Wagner

Palliativversorgung braucht Grundelemente 18
Prof. Dr. Friedemann Nauck zu einem Bild von Petra Ronniger

Die Umschulung des Dschinn 19
Sebastian Dörschug zu einem Bild von Antje Grosskopf

… aber die Sonne fehlt! 20
Martha Wiggermann zu einem Bild einer Angehörigen

Gekreuzte Lebenswege 21
Prof. Dr. Martin Weber zu einem Bild von Angelika Montag

Eingehüllt von der Liebe 22
Christoph Bremekamp zu einem Bild von Sonja Schmitz-Wagner

Trauernde Im-Pressionisten 23
Prof. Dr. Traugott Roser zu einem Bild von Sonja Schmitz-Wagner

Die Ruhe vor dem letzten Sprung 24
Prof. Dr. Roman Rolke zu einem Bild von Antje Grosskopf

Gedanken zu Little Boxes - ein Lied, das jeder kennt 25
Prof. Dr. Christoph Müller-Busch zu einem Bild von Angelika Montag

»Blau badet in kosmischer Sensibilität« 26
Gerlinde Dingerkus zu einem Bild von Sonja Schmitz-Wagner

Aus der Reihe getanzt 27
Monika Müller M. A. zu einem Bild von Antje Grosskopf

Ballonfahren – Sinnbild für Freude, Kraft, Glück? 28
Christa Fischer zu einem Bild von Antje Grosskopf

Herbstduft und Frühlingsahnung 29
Felix Grützner zu einem Bild von Sonja Schmitz-Wagner

Was am Ende fehlt 30
Heiner Melching zu einem Bild von Antje Grosskopf

Impressum

Herausgeber: Malteser Rhein-Sieg gGmbH
Inhaltlich verantwortlich: Walter Bors, Geschäftsführung
Auflage: 700
Druck: Set Point Medien, Kamp-Lintfort
Koordination/Redaktion: Barbara Uebach, Eva Keller
Gestaltung: Stefan Lennackers

Malteser Krankenhaus Seliger Gerhard Bonn/Rhein-Sieg
Zentrum für Palliativmedizin
Von-Hompesch-Straße 1
53123 Bonn
Telefon: 0228 6481-9171
E-Mail: palliativmedizin.bonn@malteser.org

www.malteser-krankenhaus-bonn.de

Vorwort

Es gibt Momente der Dankbarkeit, die berührend und begeisternd zugleich sind.

25 Jahre Palliative Care und Palliatives Zentrum am Malteser Krankenhaus Seliger Gerhard Bonn/Rhein-Sieg sind ein solcher Moment. Dankbarkeit, dass in 25 Jahren Arbeit hunderten individuellen Menschen in ganz persönlicher Not geholfen, gelindert und beigestanden wurde. Dankbar, dass Begleitung und „… Nähe die zählt" über zweieinhalb Jahrzehnte professionell und empathisch gelebt und praktiziert wurde.

Dankbar und auch ein wenig selbstbewusst, dass damit einzelnen Menschen, dem Krankenhaus, dem Malteser Verbund aber auch tatsächlich der deutschen Gesellschaft ein unverzichtbarer Dienst erwiesen wurde.

Dankbar aber auch dafür, dass in diesen 25 Jahren durch Einrichtungen wie diese, ein gesellschaftliches Selbstverständnis entwickelt wurde, dass eben dies berührend und begeisternd ist. Ein Selbstverständnis, dass durch das Malteser Prinzip des unverzichtbaren, selbstverständlichen und harmonischen Miteinander und Ineinander von Haupt- und Ehrenamt, von zivilgesellschaftlichem Engagement und professionellem Wirken ganz entscheidend mitgetragen wurde und wird.

Eine viel gescholtene Gesellschaft, die dem Nützlichkeitswahn verfallen zu sein scheint, eine Gesellschaft die alles nur in Geld aufwiegt, eine Gesellschaft die sich von dem Solidarbegriff zu entfernen scheint, und der unterstellt wird eine Ansammlung von Egoisten zu sein, widerlegt an dieser Entwicklung diese verallgemeinernden Vorurteile auf eindrucksvolle und bewegende Weise. Solidarität und Mitgefühl. Engagement und Empathie, die Palliativ- und Hospizbewegung hat unsere Gesellschaft bewegt und berührt! So wie dies gerade auch in der Herausforderung der Flüchtlingskrise auf geradezu wunderbare Weise geschieht.

Das biblische Wort des Senfkorns oder des Sauerteigs, der bewegt, gestaltet und verändert, klein aber effektiv, nicht marktschreierisch sondern wirksam, trifft auf Einrichtungen wie das Palliativzentrum in Bonn-Hardtberg vollinhaltlich zu. Das konkrete Tun, verbunden mit Reflexion, Weiterentwicklung, kritischer Analyse – und immer wieder am praktischen Handeln, in der Lebensrealität geprüft und gestärkt, das verbindet sich hier auf selbstverständliche und logische Weise.

Mit Dankbarkeit und mit Stolz und mit Selbstbewusstsein, vor allem aber mit Demut vor der Aufgabe und aufrichtigem Dank an die engagierten, begeisterten und empathischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können und dürfen wir dieses Jubiläum begehen.

Alle, die vor 25 Jahren die Idee gehabt und die Konsequenz aufgebracht haben, diese Idee umzusetzen und alle, die in den 25 Jahren die Idee mitgetragen haben, seien in diesem Dank mit eingeschlossen.

Dr. Franz Graf von Hanrnoncourt
Geschäftsführer Medizin und Pflege,
Malteser Deutschland gGmbH

Vorwort

25 Jahre Palliativmedizin am Malteser Krankenhaus Seliger Gerhard Bonn Rhein-Sieg – ein Anlass, um einen Moment inne zu halten, zurückzublicken und nach vorn zu schauen.

In kaum einer anderen medizinischen und pflegerischen Kernleistung wird die Haltung und das Selbstverständnis unseres Malteser Leitbildes „Hilfe den Bedürftigen und Verkündigung des Glaubens“ deutlicher als in der Palliativmedizin – gehalten von der Überzeugung, dass jedes Leben von Gott getragen ist. Dieses Selbstverständnis zu leben, gelingt in unserem Zentrum in überzeugender Art und Weise. Die vielen haupt- und ehrenamtlichen Helfer und Begleiter machen dies auf unserer Palliativstation und in den ambulanten Diensten immer wieder neu erfahrbar. Im Vordergrund des Handelns steht dabei der uns anvertraute Patient mit seinen Nöten, Ängsten und Schmerzen. Die oftmals berührenden Einzelschicksale lassen die in unserem Gesundheitssystem notwendigen prozessorientierten Optimierungsansätze häufig in den Hintergrund treten. Daher bin ich dankbar, dass dieser Kontext für uns „als besondere Einrichtung“ bislang gilt und hoffe, dass er dauerhaft erhalten bleibt. Die verständnisvollen, offenen Gespräche mit unseren Partnern auf der Kostenträgerseite lassen mich auch in diesem Punkt optimistisch in die Zukunft sehen.

Eine frühzeitige moderne und adäquate Palliativversorgung ergänzt und ersetzt sogar manchmal eine kraftraubende onkologische Therapie. Für unser Krankenhaus mit seinen zertifizierten Krebszentren ist diese Schnittstelle wichtig und wertvoll, für die Weiterentwicklung der Tumorchirurgie an unserem Haus ist sie ein großer Gewinn. Bei der weiteren Entwicklung unserer Palliativmedizin können wir auf die Unterstützung vieler Partner vertrauen. Dazu gehört insbesondere die Deutsche Krebshilfe als wichtiger und verlässlicher Wegbereiter und -begleiter – seit 25 Jahren. Die enge Zusammenarbeit mit der Universität Bonn und vielen weiteren Partnern aus Forschung und Lehre sind weitere Säulen, auf die wir auch in Zukunft bauen können. Nicht zuletzt tragen wir selbst als akademisches Lehrkrankenhaus und mit unserer Akademie für Palliativmedizin zu der zukunftsorientierten professionellen Aus-, Fort- und Weiterbildung unserer eigenen und externer Mediziner, Pflegenden und Ehrenamtlichen bei.

Ich wünsche uns allen, dass wir mit Gottes Segen den eingeschlagenen Weg konsequent fortsetzen und mit dem Ausbau unserer tumorchirurgischen Schwerpunkte auch unsere Palliativmedizin stärken und weiterentwickeln. Danken möchte ich allen Verantwortlichen, die vor 25 Jahren diesen innovativen Ansatz getragen haben – stellvertretend Herrn Prof. Dr. Eberhard Klaschik mit seinem Team, den Herren Karl Ferdinand Prinz von Thurn und Taxis und Hans-Herbert Müller und unseren Kostenträgern. Für ihr jetziges Wirken gilt mein Dank Herrn Prof. Dr. Lukas Radbruch und Frau Martina Kern als verantwortliches und bewährtes Leitungsteam stellvertretend für alle Haupt- und Ehrenamtlichen.

Walter Bors
Geschäftsführer Malteser Krankenhaus Seliger Gerhard Bonn/Rhein-Sieg

Hintergrund: Jeden Tag Zeit für Farben

Elvira Schmitz,
Künstlerin und Kunsttherapeutin (M.A.)
Leitung des „Offenen Malateliers“ im
Zentrum für Palliativmedizin
Malworkshops zur Trauerbegleitung

„Jeden Tag Zeit für Farben“ ist ein Malprojekt des „Offenen Malateliers“ im Zentrum für Palliativmedizin in Bonn. Sechs Malerinnen des Malateliers gestalten jeden Tag ein Bild. Außer der Empfehlung für ein Bildformat gibt es keine Vorgaben. Jede Malerin entscheidet jeden Tag aufs Neue, welches Material, welche Technik und welche Farben zur eigenen Stimmung und zum Tag passen. Obwohl jeder zu Hause für sich allein arbeitet, ist den Malenden das gemeinsame Projekt wichtig. Die Gewissheit, zusammen mit anderen, jeden Tag ein neues Bild zu erstellen, wirkt stark motivierend. Die Freude am Gestalten und der zutiefst kreative, spielerische Moment kommen dabei nicht zu kurz. Das Ergebnis überrascht und kann sich sehen lassen.

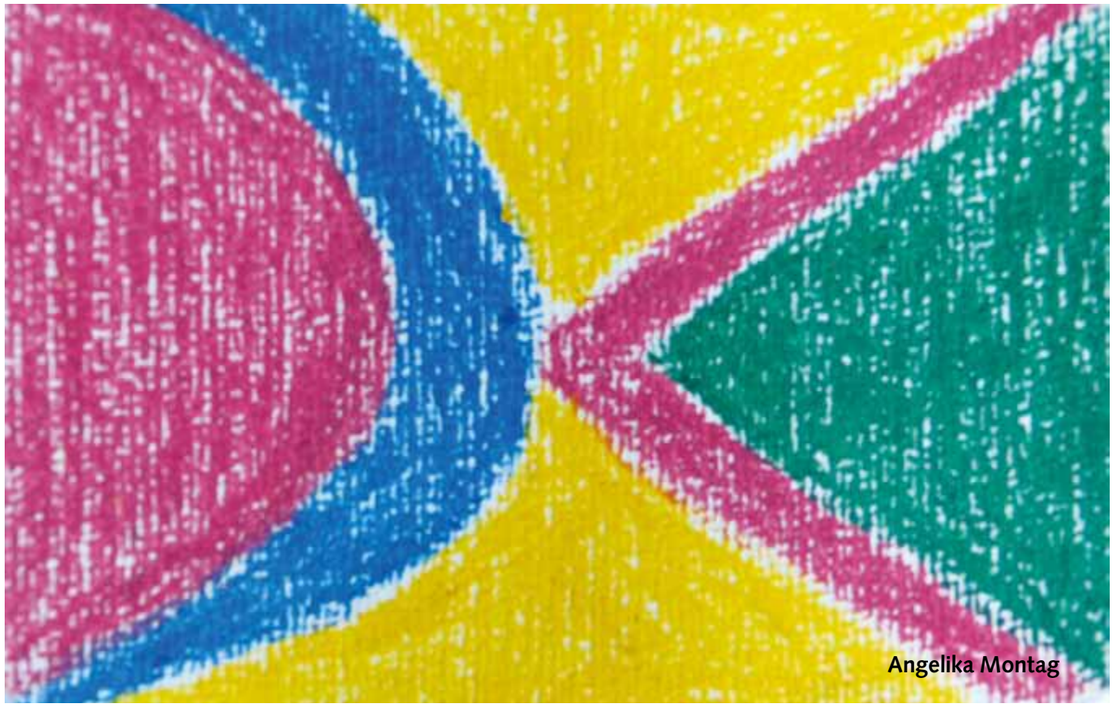
Kreativ sein im Zentrum für Palliativmedizin

Mit dem „Offenen Malatelier“ schafft das Zentrum für Palliativmedizin erstmals ein kunsttherapeutisches Angebot für Patienten und Angehörige. Die Begleitung der Familie und des sozialen Umfeldes gehört für die Hospiz- und Palliativbetreuung unbedingt dazu. Der kranke Mensch ist auf Angehörige und Freunde angewiesen, die ihn pflegen und begleiten. Aufgaben, die belasten, da sie oft mit der eigenen Trauer, dem Loslassen von geliebten Menschen verbunden sind. Ein Erleben, das sich nur schwer in Worte fassen lässt.

Farben statt Worte

Das „Offene Malatelier“ bietet den Teilnehmern einen geschützten Raum ohne Bewertung und Leistungsdruck. Trauer und Angst, Freude und Hoffnung, Sorge und Unsicherheit finden hier Ausdruck in Bildern und Objekten. Nicht das perfekte Bild, sondern das kreative Erleben und die persönlichen Erfahrungen beim Malen, stehen im Vordergrund. Innere Bilder können dabei angesehen, neue Sichtweisen geöffnet und Ressourcen gestärkt werden, um belastenden Situationen besser zu begegnen. Menschen, die dieses Angebot annehmen, berichten von Freude, Entspannung, Wohlbefinden, Entlastung, Klärung und dem wohltuenden Erleben von Gemeinsamkeit in der Gruppe.

Impulsgeber für die vorliegende Festschrift sind 25 Bilder, die im Rahmen unseres kunsttherapeutischen Angebots für Angehörige entstanden sind. 25 Wegbegleiter der Palliativversorgung haben wir gewinnen können, mit Bezug zum jeweiligen Bild Assoziationen zu formulieren: im Zusammenhang mit Palliativversorgung oder hospizlicher Begleitung und Erinnerungen an unser Zentrum – philosophierend, politisierend, bildbeschreibend oder ganz anders. Die Texte sind in zufälliger Reihenfolge abgebildet.



Bilder voller Leben

Auf den ersten Blick passt das hier alles nicht zusammen: Ein Halbkreis in kräftig pulsierendem Rot, der von einer dicken, kalt-blauen und doch schützend wirkenden Membran umgeben ist, trifft vor gelb-grünem Hintergrund auf eine spitz zulaufende Pyramide in freundlichem grün, die von einer roten, fast gereizt wirkenden Schicht bedeckt ist.

Was kommt als Nächstes?
Wird es Verletzungen geben oder kommt es zur Verschmelzung?
Lässt sich scheinbar Gegensätzliches miteinander vermischen und kann daraus etwas völlig Neues entstehen?

Wer Tag für Tag mit schwer kranken, sterbenden oder mit trauernden, (allein) weiter-lebenden Menschen zu tun hat, kennt solche spannungsgeladenen Situationen und weiß doch nie, wie sie sich entwickeln werden. Seit nunmehr 25 Jahren arbeiten im Zentrum für Palliativmedizin Menschen aus unterschiedlichen Blickwinkeln daran, dass andere Menschen ihre eigene Bildergeschichte vom Umgang mit schwerer Krankheit, Sterben, Tod und Trauer entwerfen können – sei sie nun harmonisch und versöhnlich oder auch kontrastreich und spannungsgeladen. In jedem Fall aber stecken diese Bildergeschichten voller Leben und Leidenschaft und eben das macht sie so unendlich wertvoll.

Prof. Dr. Michael Ewers
Leitung Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft
Charité – Universitätsmedizin Berlin

Als Es Bissig Gefangen Hält

Eines Tages landete Eure Bitte zu diesem Gemälde zu assoziieren auf meinem Schreibtisch. Ich schaute zunächst mindestens genauso staunend, so überrascht wie das Etwas auf dem Bild.
Dann aber wich das Staunen einem Grinsen und dem Gedanken, dass auf so eine Idee doch nur die lieben Menschen aus dem Zentrum für Palliativmedizin kommen können.
Gratulation dazu und zu 25 Jahren Erreichtes.

Einige Wochen liegt das Bild nun so da und immer, wenn mir etwas einfiel, habe ich es kurz notiert.
Hier meine Assoziationen:
Assoziation 1: Als ich 1998 wenige Jahre nach dem Studium als Stationsarzt mein Jahr auf der Palliativstation am Malteser Krankenhaus – nach mehreren Jahren als Narkosearzt in einer OP-grünen Umgebung (in etwa so leuchtend wie auf dem Bild) – begann, war ich gespannt und aufgeregt, wie das Wesen auf dem Bild.
Assoziation 2: Es grünt so grün, wenn Spaniens Blüten blühen *[1]*
Assoziation 3: Bissig! Aber wo ist der Unterkiefer?
Assoziation 4: Gefangen im Jetzt – Gehalten im Netz
Assoziation 5: Hält mich das, halte ich das?

[1] Loewe F, Lerner JA, Gilbert R (1958) My Fair Lady. Nach Shaws Pygmalion. Deutsch von Robert Gilbert. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1962; Knaur-TB, München 1963.

Prof. Dr. Christoph Ostgathe
Direktor Palliativmedizinische Abteilung
Universitätsklinikum Erlangen

Geschichtenort

Ein Bildgewebe liegt vor mir
Ein Geschichte von Geschichte
Im Dunkeln gebrochen
Helle grüne Hoffnungsspuren
Schwer liegt er in der Hand
der Weltausschnitt
die Momentaufnahme
der Moosboden unter den Füßen
Bevor alles vorbei ist
Alles weitergeht

Die Palliativstation ist ein Geschichtenort
Ein Gewebe von Geschichten
Erzählt und ermalt
Ein Aufeinander-Geschichte
Lange Tage, Wochen, silberne Jahre
Ein Kommen, Gehen, Bleiben
ein Tragen der Sorgen

Immer stirbt mit einem Menschen
eine ganze Welt
Für uns stirbt ein Mensch.
Das Leben geht weiter
Und manchmal wieder auf

Prof. Dr. Andreas Heller
Leitung Institut für Palliative Care und Organisations-Ethik
Alpen-Adria Universität Klagenfurt Wien Graz

25 Jahre Schaffenskraft

Wenn ich das mir zugedachte Bild anschaue, dann zeigt sich sehr deutlich, dass das silberne Jubiläum nicht ausreicht, um die haupt- und ehrenamtliche Arbeit der 25 Jahre widerzuspiegeln.
Zeigen sich doch über 50 braune Halme, die in der Verdichtung das Tun der hospizlichen und palliativen Arbeit aufzeigen. Fast einem Urwald gleichend wechseln sich Ruhe und Unruhe ab. Die aufgesetzten blauen Blüten bieten eine bunte Vielfalt, die wiederum ein Zeichen sein könnte für die multidisziplinäre Schaffenskraft. Das satte Braun der Erde ist Basis für das Wachsen und Werden. In der Mitte des Bildes zeigt sich eine vorsichtige Lichtung, die nicht nur den Horizont im Sinne von Leben zeigt, sondern ebenso die Sterblichkeit in einem anderen Licht erscheinen lässt. Somit überstrahlt Wärme und Hoffnung die menschliche Existenz.
Dem Betrachter eröffnet sich bei sowohl vertikaler als auch horizontaler Beobachtung eine Perspektivenvarianz, die Leben und Sterben in seiner Außergewöhnlichkeit darstellt.
Soweit zu meiner Bildbetrachtung.

Meine Gratulation gilt dem gesamten Zentrum, dem es in einem vorbildlichen polylogen Prozess gelungen ist, dem Menschen am Lebensende diese oben beschriebene Vielfalt zukommen zu lassen.
Die ständige Konfrontation mit unterschiedlichen Wissenschaften, mit unterschiedlichen Menschen und den unterschiedlichen politischen Perspektiven hat dazu geführt, innerhalb der 25 Jahre beispielhaft Hospizkultur und palliative Versorgung zu festigen.
In diesem Sinne allen Beteiligten einen besonderen Glückwunsch!

Gerda Graf
Geschäftsführerin Wohnanlage Sophienhof gGmbH, Niederzier
Ehrenvorsitzende Deutscher Hospiz- und Palliativverband e.V.

Auf dem Hintergrund des Schmerzes …

Roter Hintergrund. Rot brennt wie Feuer. Rot ist Gefahr. Rot ist die Liebe. Rote Liebe erzeugt brennenden Schmerz. Der Schmerz ist unendlich, füllt alles aus. Auf dem Hintergrund des Schmerzes muss die Fahrtrichtung des Lebens neu bestimmt werden. Ein Boot. Scheinbar führungslos treibt es dahin, die Segel stehen aufrecht, doch wohin soll die Reise gehen? Wer bestimmt die Richtung? Es gibt keine Rettungsboote, kein Land ist in Sicht. Weit und breit das Nichts und die sengende Sonne. Einsamkeit, Ausgesetztheit und Richtungslosigkeit kennzeichnen das Boot. Ist jemand an Bord? Fehlt ihm die Kraft sich zu zeigen? Sind es Vertrauen oder Resignation, die unter Deck kommandieren und das Boot lenken? Wird das Ruder wieder in die Hand genommen werden? Wo soll es dann hingehen? Vielleicht kann die Sonne als Kompass dienen, kann einen Weg aufzeigen? Ihre Strahlen sind weithin sichtbar und erhellen alles. Kann der Schmerz sich in fruchtbares Leben wandeln? Wer begleitet dabei? Wer gibt Unterstützung? Die grüne Hand? Sie kommt von oben. Unterstützt sie? Vernichtet sie? Ist sie eine schützende Hand oder eine zerstörende Hand? Nimmt sie oder gibt sie? Leben ist Experiment, Provisorium und Wagnis und braucht Vertrauen: „Wo aber Gefahr ist wächst das Rettende auch.“ (Hölderlin)

Dr. Sylvia Brathuhn
Trainerin für Palliative Care, Neuwied

Tragegrund

Mein erster Blick heftet sich an den Untergrund. Bütten-Aquarell-Papier, etwa gehämmert, Struktur. Unendlich vielzählig die Erhebungen und Einbuchtungen, in ihrer Unterschiedshöhe kaum wahrnehmbar. Ein beständiger Untergrund, reißfest, zuverlässig – aber eben nicht das Bild an sich. Darauf haben Farben Wege gezogen: Strand, Unendlichkeit? Es haben sich Gebilde aufgesetzt – Schmucksplitter oder Raumgreifer? Vielleicht Liegengebliebenes, Hinterlassenes? Spuren eines auslaufenden Verendends, Spuren einer fruchtbaren Hinterlassenschaft? Zufällig angeordnet das Ganze oder bewusst gesetzt? Bild eines Zur-Ruhe-Gekommenen, Bild der Letztzeugen einer Chaosmacht? Wer ist Sieger? Geht es um Sieg? Geht es um Wegstrecke, durchlittene? Geht es um Erhabenheit des Beschenkten, oder bleibt es mühsamer Weg, Hoffnung ahnend oder zerrinnen sehend? Gut, dass ich nicht weiß, was in dem Bild sich zum Leben bringt. Für mich beruhigend: Es gibt den Hintergrund, das Tragende. Das Halt Gebende. Das Zulassende. Das nicht Auflösende. Das Ermöglichende.

Das Zentrum darf vermutlich ein Traggrund sein, auf dem sich Leben, Trauer, Sterben, Tod, Verzweiflung und Hoffnung Wege ausdenken, erproben, gestalten können. Dabei ist der Traggrund gut beraten, sich nicht für das Fundament zu halten. Das ergründet jeder einzelne Weg. In vielem gehen uns die hier Lernenden voran. Einschließlich der größten Lehrmeister: Derer, die uns bereits vorangegangen sind in die Lösung des Geheimnisses Leben.

Matthias Schnegg
Diözesancaritaspfarrer
Erzbistum Köln

Petra Ronniger

»Der blaue Klaus«

Als ich die Palliativstation in Bonn kennen lernte, war ich jung. Und ich trug vorzugsweise blaue Sachen. Was mir den Namen eintrug. Die Zukunft, der palliative Himmel, stand uns allen offen. Und so träumten wir den Traum aller Pioniere: entwickeln wollten wir, eine neue Idee konkretisieren und in den Himmel wachsen lassen. Unter einem blauen Himmel entfaltet sich Kreativität gut.
Und so wuchs, was wachsen durfte. Und ich wuchs mit.
Manches wuchs steil und rasch. Jedes Jahr mehr Palliativstationen und Hospize, jedes Jahr bessere Medikamente, jedes Jahr mehr Menschen, die mitmachten. Aber das Wesentliche wuchs anders. Es kreiste, wand sich, umkurvte. Gradlinig ist das nicht. Schmerztherapie gelingt, aber Schmerz bleibt, Menschen können aufatmen, aber bleiben luftnötig, das Leben wird befördert, aber das Leid bleibt.
Es wächst der, der das Leid umkreist, der es in der Mitte lässt. So ergibt sich mit den Jahren eine Spirale am Himmel, hinauf in die Tiefe, so fern, dass es die Haut berührt. Durchlässiger bin ich geworden in dieser Zeit, luftiger. Dafür bin ich dankbar. Auch euch in Bonn. Blau trage ich immer noch gern. Aber auch anderes. Mal sehen, wohin es sich weiter windet, das Leben.

Klaus Aurnhammer
Seelsorger der Palliativstation
Marienhaus Klinikum Saarlouis

Margret Gasper

Beflügelte Hände

Die erste Assoziation beim Betrachten des Bildes war: Hände, die helfen, die behandeln, halten, zärtlich sind, pflegen.
In manchen Logos von Hospizvereinen sind diese Hände stilisiert zu erkennen und damit Symbol für die Ziele der Hospizbewegung und, als die andere Seite der gleichen Münze, der Palliativmedizin.
Beim zweiten Hinschauen aber erkenne ich Flügel, leuchtend gelb, aufwärts schwebend in einen verhüllten Raum. Damit verbindet sich für mich in diesem wundervollen Bild die Hoffnung des Schwerkranken auf einen guten letzten Weg hin auf ein noch unbekanntes Ziel mit der Begleitung, die andere dem Sterbenden schenken.
Über die konkrete Aussage hinaus weist das Bild auch hin auf ein wesentliches Merkmal hospizlichen und palliativmedizinischen Handelns: auf die Ganzheitlichkeit der Begleitung und Fürsorge, die Ehrenamtliche und Hauptamtliche, Pflegende und Ärzte, Musik- und Kunstherapeutinnen und viele andere Disziplinen und Berufe einschließt.
Ich durfte das Zentrum für Palliativmedizin am Malteser Krankenhaus in Bonn in seinen ersten Jahren als Lernender erfahren und habe meine ganze Berufszeit als Palliativmediziner von den Erkenntnissen und Erfahrungen seines hochprofessionellen Teams profitiert.
Dafür danke ich und beglückwünsche alle dort Tätigen zu 25 Jahren erfolgreicher Arbeit.
Zugleich wünsche ich allen weiter die Kraft und das Engagement für eine Aufgabe, die in unserer Gesellschaft von größter Bedeutung ist.

Dr. med. Thomas Binsack
Chefarzt i.R., Palliativstation St. Johannes von Gott
Krankenhaus Barmherzige Brüder München

Palliativmedizin: Seit 25 Jahren ihrer Zeit voraus

Ein Vierteljahrhundert bereits werden von der Palliativstation und dem Zentrum für Palliativmedizin schwerstkranke und sterbende Menschen und deren Angehörige betreut, sowohl im Krankenhaus als auch in ihrer häuslichen Umgebung.
Und wie auf dem Aquarell geht das Zentrum für Palliativmedizin dabei mit leuchtendem Beispiel voran. Während gesundheitspolitisch noch über Erhalt oder Auflösung der Grenzen zwischen stationärer und ambulanter Versorgung gestritten wurde, wurden in Bonn Patienten schon längst sektorenübergreifend betreut. Vernetztes Arbeiten mit allen Berufsgruppen ist seit 25 Jahren Standard, moderne qualitätsgesicherte integrative Versorgungskonzepte sind selbstverständlich.

Auch wir Pharmazeuten wurden schon früh in die komplexe Patientenbetreuung eingebunden, die Wurzeln des Faches „Palliativpharmazie“ entspringen auch in Bonn.
Dem Zentrum und allen MitarbeiterInnen möchte ich für die stets fruchtbare und herausfordernde Integration von uns Apothekern in die Patientenversorgung meinen tief empfundenen Dank aussprechen. Schreiten Sie weiter wie im Bild für Ihre Patienten auf Ihrem Pfad voran!

Dr. Klaus Ruberg
Leiter Kronen-Apotheke Marxen, Wesseling

Vier Engel für Bonn im besonderen Einsatz

♥Ein Engel flog ein, schaute, kehrte um und holte Verstärkung:
Vier Engel für Bonn mussten es sein.
1990: Palliativmedizin noch weithin unbekannt, 16 Betten für ganz Deutschland. Eine Medizin mit Herz? Der Sterbende wird angeschaut?
Und auch der Tod? Es war wie Wege im Urwald schlagen.
Die vier Engel beschützten vier Menschen in Bonn, aufs Trefflichste zusammengestellt (von wem?) aus Medizin, Krankenpflege und dem psychosozialen Bereich. Alle vier auch hoch begabt zu reden, zu überzeugen, zu begeistern und mit großer Beharrlichkeit, ja, mit Leidensbereitschaft für die Aufgabe: Palliativmedizin zu leben im großen Sinne und vor allem, weit zu verbreiten.
Ihre Palliativstation hatte besonderen Glanz.
Öffentlich traten sie meist gemeinsam auf, eine eindrucksvolle Einheit: „die Bonner“.
Diese Menschen haben Namen, die nicht zu vergessen sind:
Martina Kern Eberhard Klaschik Monika Müller Friedemann Nauck
Sie haben viel erreicht, ihre Aufgabe aufs Beste erfüllt.
Herzlichen Glückwunsch und Danke,
auch den vier Engeln ♥ ♥ ♥ ♥

Dr. Ingeborg Jonen-Thielemann
Ehemalige leitende Ärztin, Palliativstation im Dr. Mildred Scheel Haus Klinikum der Universität zu Köln

Köln-Bonner Geh-schichten

Anonym

Wir alle gehen durch die Zeit – fest am Boden/im sterblichen Körper verankert, frei im Geist.

Wir gehen durch die Zeit mit unterschiedlichen Rollen, mit jeweils unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Als Patient, der sterben muss – als Angehöriger in den verschiedenen Phasen der Trauer und – weit weniger existentiell – in verschiedenen Phasen der eigenen beruflichen Entwicklung. Beim Zurückschauen sehen wir dann die verschiedenen Geh-schichten in den verschiedenen Rollen und in die Vergangenheit schwindend.

Meine persönlichen gemeinsamen Geh-schichten mit dem Zentrum für Palliativmedizin in Bonn beginnen bereits 1988 auf dem ersten Palliativkongress in Köln (für mich jährt sich dieses Jahr mein persönlicher Erstkontakt zur Hospizbewegung zum 30. Mal – wie schnell die Zeit vergeht!) Gründung der DGP, internationale transkulturelle Forschung, wesentliche Personalimpulse für meinen Arbeitsbeginn in Köln. Auch in den jünger zurückliegenden Jahren: gemeinsame klinische, politische sowie Forschungsprojekte mit einem zuversichtlichen Blick in die Zukunft: hoffentlich weiterhin viele gemeinsame Geh-schichten.
Ad multos annos!

Prof. Dr. Raymond Voltz
Direktor Zentrum für Palliativmedizin
Klinikum der Universität zu Köln

Sonja Schmitz-Wagner

Halt und Hoffnung geben – kraftvoll Zukunft gestalten

Begleiten, sich gegenseitig stützen, anlehnen, Halt und Hoffnung geben – das alles drückt dieses wunderschöne Bild aus, aber auch: fruchtbar und kraftvoll wachsen und Zukunft gestalten.
Wie könnte man das Zentrum für Palliativmedizin in Bonn und das, was es in den vergangenen Jahren bewirkt hat, besser beschreiben und charakterisieren? Herzlichen Glückwunsch zum 25–jährigen Jubiläum!

Ich erinnere mich gern daran, als sich nur zwei Jahre nach seiner Gründung mit dem Zentrum ein starker Träger für die neue ALPHA Rheinland-Stelle anbot. Das Zentrum und alle, die sich hier seither haupt- und ehrenamtlich engagieren, haben in dieser Zeit in der Begleitung und Versorgung zahlreicher schwerstkranker Patientinnen und Patienten und ihrer Familien Halt und Hoffnung gegeben; und sie haben darüber hinaus in vielfältiger Weise auch die Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen und bundesweit beeinflusst und mit vorangebracht – in Bildung und Forschung wie auch in Fragen der Ausgestaltung unserer Versorgungsstrukturen. Aus den zarten Pflänzchen in den Anfängen der Hospiz- und Palliativbewegung ist auch durch ihr Wirken eine dynamische und kraftvolle Entwicklung hervorgegangen.
Und ich bin sicher, dass das Palliativzentrum Bonn auch in der Zukunft daran mitwirken wird, die großen Herausforderungen, vor die wir gestellt sind, zu bewältigen.
Danke!

Dr. Birgit Weihrauch
Staatsrätin a. D.

Petra Ronniger

Palliativversorgung braucht Grundelemente

Auf den ersten Blick wirkt das Bild mit Sonne, Wasser und Blatt sehr einfach.
Aber das Blatt wäre nicht grün ohne die Sonne, es würde vertrocknen ohne das Wasser.
Scheinbar so kindlich und simpel gemalt – so zeigt es doch alles, was auch die Palliativmedizin beinhaltet: Die Sonne, die uns bis zuletzt ihr Licht gibt und uns wärmt, mit dem Lächeln der Zuversicht, das Wasser, das uns nicht verdursten lässt und das Blatt des Lebens, das ohne die Kraft der Elemente Wasser und Sonne nicht existieren könnte.
Auch die Strukturen der Palliativversorgung entwickelten sich vor 25 Jahren am Malteser Krankenhaus scheinbar aus dem „Nichts". Aber es gab damals bereits unendlich viel.

Menschen, die die nötigen Grundelemente in sich trugen, um eine Vision von umfassender Bedeutung für die Betreuung schwerkranker Menschen und ihrer Angehörigen zu leben, haben gemeinsam die Hospizarbeit und Palliativmedizin entwickelt. Palliativversorgung in seiner Multiprofessionalität umzusetzen bedarf des Engagement eines jeden Einzelnen, der oder die getragen von der speziellen Haltung die besondere Betreuung schwerkranker und sterbender Menschen erst ermöglicht.

Prof. Dr. Friedemann Nauck
Direktor Klinik für Palliativmedizin, Zentrum Anaesthesiologie, Rettungs- und Intensivmedizin
Universitätsmedizin Göttingen

Die Umschulung des Dschinn

Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums soll an dieser Stelle exemplarisch ein Fallbeispiel vorgestellt werden. Dieses Beispiel hat nicht den Anspruch repräsentativ zu sein – vielmehr soll es die Flexibilität und Offenheit des Palliativzentrums widerspiegeln.

Auf dem vorliegenden Bild sehen Sie Herrn Salah ad-Din. Er wurde am 1. April 64 v. Chr. in Pompeji geboren. Er wurde auf Grund hausärztlicher Zuweisung im Palliativzentrum vorstellig, da er neben massiven Rückenschmerzen auch an Atemnot und Panikattacken litt. Bereits bei der körperlichen Untersuchung zeigte sich ein deutlicher Rundrücken. Das ausführliche Anamnesegespräch und bildgebende Verfahren deuteten darauf hin, dass es sich um „Zustand nach Morbus Scheuermann" handelte. Der Patient berichtete, dass er bereits im jugendlichen Alter begann seinen Beruf als Dschinn auszuüben. Im Laufe des Gesprächs offenbarten sich weitere Probleme. Existenzängste plagten ihn, den es wird schnell deutlich, dass er seinen Beruf nicht länger ausüben konnte und auch ein Wohnungswechsel war unvermeidbar.
Doch die Experten des Palliativteams nahmen sich jeden einzelnen Problems an. Und obwohl dieser Fall nicht in die SAPV passte, so gelang es dem Team akzeptable Alternativen zu bieten. Herr Salah ad-Din konnte umschulen und lebt nun als Märchenerzähler (wie das Bild zeigt) in einer großzügigen Umgebung.

Antje Grosskopf

Sebastian Dörschug
Stellvertr. Geschäftsführer
Pflegedienst Humanitus, Bonn

Anonym

… aber die Sonne fehlt!

Das Bild beinhaltet viel von dem, was sich für mich mit dem Zentrum für Palliativmedizin der Malteser in Bonn verbindet – ich lernte es Anfang 2000 als „Zehnjähriges“ kennen.

Impressionen zum Bild:

Beige Naturfarbe, weder gebleicht noch gefärbt, eben unverfälscht – ein Mensch in seiner Verletzlichkeit, ein sakraler Bau?

Rot bedeckt mit dem Mantel der Liebe, ein schützendes Dach?

Purpur der Tod, dominant, aber nicht in schwarz gehüllt. Der purpurne Mantel verleiht ihm Noblesse und Würde, nimmt ihm so einen Teil des Schreckens.

Grün das Normale, Unproblematische, Positive und Ordnungsgemäße erdet Alles.

Blau die Weite des Himmels nimmt Alles auf in Harmonie, Zufriedenheit, Ruhe und in die Unendlichkeit.

Soweit zum Bild. Wenn ich an das Palliativzentrum denke, trifft all das zu, aber etwas Wesentliches fehlt:

GELB die Sonne, wärmend und nährend.

Martha Wiggermann
Referentin Bereich Gesundheits-, Alten- und Behindertenhilfe
Diözesan-Caritasverbands für das Erzbistum Köln e.V.

Angelika Montag

Gekreuzte Lebenswege

Braune, dunkelgrau-schwarze, rosafarbene horizontale Linien, kürzere und längere, vielfach gekreuzt von kurzen senkrechten ockerfarbenen Strichen.
Ich denke an Wegspuren und Lebensspuren, an Wegkreuzungen mit Pionieren der Palliativversorgung, aber auch an gekreuzte Lebenswege so vieler Patienten.
Ich denke an meine erste eigene Wegkreuzung mit dem Zentrum für Palliativmedizin, eine Tagung in Bonn Mitte der neunziger Jahre, durch die ich erstmals in näheren Kontakt mit den Bonner Protagonisten kam, tief beeindruckt von dem, was dort geleistet wurde sowohl in der Patientenbetreuung wie in der Fort- und Weiterbildungsarbeit sowie der strukturellen und akademischen Weiterentwicklung der Palliativmedizin, ebenso aber auch von der persönlichen Ausstrahlungskraft dieses Teams.

Ich durchblättere noch einmal den Abschlussbericht für die Deutsche Krebshilfe der „Palliativstation des Malteser Krankenhauses Bonn“ aus dem Jahr 1993, der damals wohl auslag, und staune wieder über die Pionierleistung, die dort vollbracht wurde.

Auf der letzten Seite ein Bild des Besuchs von Bundespräsident Richard von Weizsäcker: Ich erkenne Eberhard Klaschik, Friedemann Nauck, Martina Kern – wie lange ist das her; wie dankbar bin ich für so viele Impulse, für so großes nachhaltiges Engagement und anhaltende Verbundenheit!

Prof. Dr. Martin Weber
Interdisziplinäre Abteilung für Palliativmedizin
Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Eingehüllt von der Liebe

Gedankensplitter: Rot mittendrin – Schmerz – alles durchdringender Schmerz – den Körper durchbohrend – schafft sich Raum – frisst mich auf – Schmerz des ungelebten Lebens – Schmerz des Abschieds – Schmerz der Gottverlassenheit – Schmerz der Hoffnungslosigkeit – Schmerz der Einsamkeit – dunkle Nacht – woher kommt mir HILFE?
Rot – mittendrin – LIEBE – schmerzhafte Liebe – alles durchdringende Liebe – Tränen der Liebe – Erleichterung – Tränen der Hoffnung – der Schmerz geht – die Liebe bleibt – NÄHE – von Liebe umhüllt – gelb und grün – suchende Sehnsucht – suchende Hoffnung – was bleibt? – zaghaft – LIEBE – stärker werdend – unvergänglich – ewig-suchendes Vertrauen – ausstreckendes Vertrauen – wachsend – Schmerz – eingehüllt von der Liebe – Boten der HOFFNUNG – Boten der Liebe – um mich herum – Schmerz – eingehüllt von der Hoffnung – Schmerz – eingehüllt von Glaube, Liebe, Hoffnung – Eingehen in das Licht – Gelb – Hoffnung auf LEBEN – getragen – die Seele – immer – ewig – macht mich aus – bleibt – über den TOD hinaus – Blau – Wasser des Lebens – in aller Trockenheit der Verzweiflung, in aller Trockenheit der Angst – die LIEBE bleibt – schmerzhafte Liebe – nah beieinander – einander durchdringend – LEBEN IM SCHMERZ – EINGEHÜLLT VON DER LIEBE

Christoph Bremekamp
Vorstand Peter Windeck Stiftung,
Krankenhausoberer Gemeinschaftskrankenhaus Bonn

Trauernde Im-Pressionisten

Die Textur des Papiers spricht mich an. Manche Farbtupfer wirken, als wären Tränen auf das Papier gefallen, andere sind gezielt gesetzt. Die Farbigkeit wirkt fast sommerlich.
Impressionistische Bilder gehen mir durch den Kopf. Selbst wenn sich der/die Maler/in nicht an den Künstlern des Lichts orientiert hat, bringt sie doch ihre Innenwelt auf das Material und erzeugt beim Betrachter emotionale Im-Pression.

Mein Vater wurde durch einen Herzinfarkt Mitte 40 aus seiner politischen Karriere gekickt. Er begann zu aquarellieren und seinen neuen Blick auf die Welt festzuhalten für andere. Aus dem Gescheiterten wurde ein Kreativer. Die Textur des Lebens erlaubte bei aller Trauer den Blick nach vorn und „nach oben".

Die Gefühle, die sich mir über dieses Bild erschließen, sind nicht ohne Tränen, aber doch mit Zuversicht. Dass trauernde Angehörige wieder einen Sinn für die Schönheit und „Leichtigkeit des Seins" entwickeln – und dies nicht unerträglich finden müssen –, spricht für den Ansatz des Zentrums für Palliativmedizin am Malteser Krankenhaus. Er strahlt weit über Bonn hinaus.
Bilder der Hoffnung, dank einer Begleitung, die die Seele nicht vergisst – auch nicht die der An- und Zugehörigen.

Prof. Dr. Traugott Roser
Direktor Seminar für Praktische Theologie und Religionspädagogik
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Die Ruhe vor dem letzten Sprung

Antje Grosskopf

Ich weiß nicht, ob ich angreifen oder abhauen soll.
Ich habe die Witterung aufgenommen.
Alles ist angespannt, die Ohren sind aufgestellt.
Wie lange hältst Du meinem Blick stand?
Wirst Du mit mir rennen, wenn ich gleich renne?

Mit meinem braunen rechten Ohr höre ich Dich.
Ich höre jedes Wort, dass Du nicht sagst.
Ich sehe Dir in die Augen.
Wie lange hältst Du meinem Blick stand?

Vielleicht will ich aber gar nicht rennen.
Vielleicht kauere ich mich ganz eng zusammen.
Vielleicht nehme ich alle Kraft zusammen.
Vielleicht richte ich meine ganze Aufmerksamkeit auf diesen einen Augenblick –
die Gegenwart, mein Hier und Jetzt,
den Moment der zählt, wenn Du bei mir bist.
Wirst Du mit mir rennen, wenn ich gleich renne?
Mein braunes Ohr, meine Augen, meine Nasenspitze, alles ist ausgerichtet.
Ein letztes Mal.

Gleich werde ich rennen
und Du wirst mich nicht festhalten können,
Du wirst mich nicht einholen können.

Flüstere noch einmal in mein braunes Ohr,
streichle mir noch einmal über mein Haar,
rieche noch einmal den Duft meiner Haut,
fühle noch einmal die Wärme meines Körpers.

Alles ist angespannt, die Ohren sind aufgestellt.
Ich höre jedes Wort, dass Du nicht sagst.
Ich sehe Dir in die Augen.
Gleich werde ich rennen.

Prof. Dr. Roman Rolke
Direktor Klinik für Palliativmedizin
Universitätsklinikum Aachen

Angelika Montag

Gedanken zu Little Boxes – ein Lied, das jeder kennt

Little boxes on the hillside
Little boxes made of ticky-tacky
Little boxes on the hillside
Little boxes all the same
There's a green one and a pink one
And a blue one and a yellow one
And they're all made out of ticky-tacky
And they all look just the same

„Little Boxes" *(https://www.youtube.com/watch?v=XUwUp-D_VV0)* ist einer der bekanntesten Songs des im letzten Jahr im Alter von fast 95 Jahren verstorbenen amerikanischen Folksängers und Umweltaktivisten Pete Seeger. Geschrieben wurde das Lied 1962 von der Liedermacherin und Politaktivistin Malvina Reynolds. Die „kleinen Schachteln" karikieren am Beispiel der gleichförmigen schäbigen Häuser einer amerikanischen Kleinstadt die scheinheilige Gleichheit der Bewohner dieser Schachteln, vielleicht auch des Lebens überhaupt. Aber trotz der Gleichheit unterscheiden sich die Bewohner und die Boxes voneinander: unterschiedliche Farben und Berufe, unterschiedliche Lebensstile und Hobbys deuten das an. Trotz der unterschiedlichen Farben ihrer Häuser sind auch die Bewohner gleich und nicht-gleich zugleich. Wie in dem Lied lassen sich in einigen der dreizehn Boxes „meines Bildes" die unterschiedlichen Farben kaum erkennen, unterschiedlich groß begegnen sie sich in einem imaginären Raum. Doch in jeder Box könnte ein für die Palliativversorgung und Begleitung sterbenskranker Menschen unterschiedlich bedeutsamer Begriff enthalten sein, über den man miteinander nachdenken kann:
Erinnerung, Schlaf,
Abschied, Zeit, Heimat,
Sinn, Trost, Berührung,
Geheimnisse, Leben, Liebe,
Hoffnung, Gelassenheit

Prof. Dr. H. Christof Müller-Busch
Ehemaliger leitender Arzt
Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe, Berlin

»Blau badet in kosmischer Sensibilität«

Einzigartig und originell. So kommen die Menschen auf diese Welt, wachsen auf und gestalten ihr Leben, wie sie es – orientiert an ihren Erfahrungen und Wahrnehmungen – bewusst gestaltet wissen möchten oder auch unbewusst lotsen.
Anfangs sind Krankheit, Sterben und Tod nicht Teil ihres Repertoires. Für jeden kommt jedoch irgendwann die Zeit der Einschränkungen, der Behinderungen, der Krankheiten, des Sterbens, der Trauer - früher oder später. Über allem das gleiche Thema: Abschied. Aber die Untertitel sind immer andere. Das ‚Wie' kennt keine Normen; Krankheit und Vergänglichkeit keine Standards, keine Schablonen.
Einzigartig und originell, wie diese blauen Blüten. Einander ähnlich, bei genauerem Hinsehen jedoch sehr unterschiedlich. Nicht nur die roten, die auf den ersten Blick anderen, heben sich ab. Der jung verstorbene Künstler Yves Klein hatte eine große Vorliebe für die Farbe Blau, die Farbe des Himmels und des Wassers. Für ihn verband sich damit etwas Unerschöpfliches. Er selbst wandte sich in seinem Leben und seiner Arbeit ganz der spirituellen Dimension zu. Von seinem ‚Blau' und von Farbe überhaupt sagte er, sie bade in kosmischer Sensibilität.
Einzigartigkeit, davon ist auch die Hospiz- und Palliativkultur geprägt, so auch einzigartig diejenigen, die hier tätig sind, wie sollte es anders sein. Wohl aber erst mit der Bewusstheit für die je eigene Natur, die Persönlichkeit, Stärken und Schwächen wird es ihnen möglich, Sterbende mit hoher, vielleicht ‚kosmischer' Sensibilität zu begleiten. Mögen sie sich diese bewahren für die Menschen im Übergang zu einer anderen Dimension, in der Yves Klein, seinen eigenen Tod im Angesicht, das „größte Atelier der Welt" *[1]* erwartete.

[1] Interview mit Rotraut Klein-Moquay in ‚Die Welt', 27.11.2010

Gerlinde Dingerkus
Leiterin ALPHA-Westphalen, Münster

Aus der Reihe getanzt

Rot – die Farbe des Lebens, des Tatendrangs und der Leidenschaft, vibrierend, unruhig, anregend bis erregend, expansiv.
Ein solcher Schuh steht nicht für ein Flach-Leben. Nicht für normalo oder üblich.
Rote Stilettos erinnern an durchtanzte Feste, an Nächte von schwindelerregenden Höhen, an große Auftritte, Lust und Schönheit, Begehren und Aggression, an Verführung und Weiblichkeit.
Stärke und Verletzlichkeit zugleich.
Nicht umsonst heißen sie Stilettos, abgeleitet aus dem italienischen Wort für Stichwaffe „Stiletto". Wie ein kleiner Dolch sind sie immer bereit zum Einsatz.

So ist Rot auch die Farbe der offenen Wunde, des Blutverlustes, der Lebensbedrohung, von Alarm und Gefahr.
Beschwerlicher oder schwieriger Gang im engen Schuh, der Halt braucht auf so manchem Pflaster.
Und dann:
Nur noch Einer. Kein Paar Schuhe mehr.
Ein einzelner Schuh. Abgestreift, übrig geblieben, leer, vereinzelt, noch nicht abgetragen, wie neu, doch unbenutzt. Nur das goldene Fesselband noch in Bewegung, als klingen die Glöckchen in Wehmut ein Lied der Vergangenheit an: das Lied „Weißt du noch?"
Das Leben geht ungerührt weiter.

Und niemandem ist es in die Schuhe zu schieben, dass er übrig blieb, der rote high heeler, der jemandem einmal passte.

Überbleibsel blicken uns traurig an.

Ihnen mag ich ihr Für-Sich-Sein und ihr Geheimnis belassen.

Monika Müller M.A.
Hospiztelefon Bonn/Rhein-Sieg

Ballonfahren – Sinnbild für Freude, Kraft, Glück?

Dieses Bild lässt in mir andere Gedanken zu: drei Ballons von unterschiedlicher Größe und Gestalt.
Ein Ballon nimmt fast die Hälfte des Bildes ein. Er ist kräftig und stark und trägt eine schwere Last. Der Ballon hat eine starke Flamme in sich, die den Ballon geradewegs senkrecht in die Höhe treibt. Unter seiner mächtigen Hülle ein großer, dunkler Korb. Die beiden anderen Ballons begleiten ihn ein Stück und werden dann vom Wind abgetrieben und landen bald sicher. Aber der große Ballon fährt steil in die Höhe. Wohin? Was ist in seinem schwarzen Korb? Ist es die Seele eines geliebten Menschen, von dem wir Abschied nehmen müssen? Große Traurigkeit signalisiert der große, ganz geschlossene Korb. Die beiden anderen Körbe sind heller und durchlässiger. Der Abschied naht – der große Ballon steigt und steigt – wir bleiben zurück in unseren Körben aber unsere Liebe und unsere Erinnerungen begleiten ihn und bleiben für immer.

Christa Fischer
Ehrenamtliche Mitarbeiterin
Zentrum für Palliativmedizin am Malteser Krankenhaus Seliger Gerhard Bonn/Rhein-Sieg

Herbstduft und Frühlingsahnung

Für mich sind es Astern, diese farbensprühenden Blüten vor dem leuchtend blauen Hintergrund.
Im Verlaufen der Aquarellfarben und im Wechsel der Farben von leuchtendem Rot-Violett zu einem bräunlichen Gelb entdecke ich den Herbst. Auch die ganz späten Blüher wie die Astern gehen im November über in den Prozess, der sie zu Kompost werden lässt und damit zum Dünger für kommende Blütengenerationen.

Beim Betrachten des Bildes steigt mir Herbstduft in die Nase: wohlig vertraut. Ich denke, dass dieser Duft für mich so positiv besetzt ist, weil ich im Herbst, Mitten im Oktober, geboren bin. Man könnte sagen: antizyklisch.

Der Blick auf die Astern führt meine Gedanken in zwei Richtungen: hin zum Vergehen und Sich-Verlieren – zum Verschwimmen und Sich-Auflösen wie im Ineinanderlaufen der Farben. Meine Gedanken gehen aber auch hin zum Keimen und Werden im kommenden Frühjahr, zur nächsten Etappe im Kreislauf des Lebens.
Die Frühlingsahnung mitten im Herbst speist sich vom Erleben früherer Frühlinge: Das Wissen um das Gewesene lässt die Hoffnung auf das Kommende zur Gewissheit werden. Ob es für mich selbst auch einen kommenden Frühling geben wird – das weiß ich nicht. Vielleicht ahne ich. Kleine „Herbste“ und „Winter“ habe ich schon erlebt, sehr klein im Vergleich zu Menschen, die großes Leid in ihrem Leben erfahren müssen.

Meine kleinen Herbste und Winter gingen vorüber, so wie die Frühlinge und Sommer, die ich schon genießen durfte. Ich ahne, dass „große“ Herbste und Winter end- und ausweglos scheinen können.
Ich weiß nicht, wer dieses Bild gemalt hat, was sie oder ihn bewegte, als es entstand. Intensives Leben spricht mir aus ihm. Ein Leben in seiner Vielfalt mit „Herbsten“ und „Frühlingen“.

„Trinke dich satt in deiner Vase! Ruhe sanft, kleine Aster!“
Gottfried Benns Gedicht „Kleine Aster“ endet mit diesen zärtlichen Worten. Zuvor aber lässt uns der Dichter mit drastischen Worten einer Leichenschau beiwohnen – mit Bildern die Übelkeit hervorrufen. Nun, das Gedicht stammt auch aus dem Zyklus „Morgue“ – „Leichenschauhaus“.

Die Astern hier im Bild vor einem satt blauen Himmel sprechen von beidem: vom Werden und vom Vergehen. Beides wird uns auf ewig rätselhaft bleiben. Was uns bleibt ist, hineinzutauchen in dieses unser Leben – so wie in die satten Farben des Aquarells.

Dr. Felix Grützner
ALPHA-Rheinland, Bonn

Antje Grosskopf

Was am Ende fehlt

Eine bunte Blumenwiese – so bunt wie die Palliativversorgung, so frisch und so einladend zum Entspannen und Verweilen. Wo lässt es sich schöner ins Gras beißen? Schrecken im Idyll – darf man so etwas laut denken oder schreiben, wo doch vermutet werden darf, dass hier friedlich hinübergeschlummert, und nicht leidenschaftlich ins Gras gebissen wird? Wir sind in Bonn, im Zentrum für Palliativmedizin – und so sehr einem die Stille auch entgegen kommt, wenn man im Erdgeschoss an der offenen Tür der Palliativstation vorbei geht – so sehr wird einem spätestens eine Etage höher klar, dass es hier sehr bunt und vielfältig zugeht. Nachdenken über Humor in der Palliativversorgung, darüber wieviel Tod ein Team verträgt, Qualität in der Weiterbildung und vieles mehr. Bunt und schmackhaft eben, wie diese Wiese, womit wir wieder beim Bild wären.

Über dieses Blumenmeer spannt sich, an festen Pflöcken eine haltgebende Leine; in der daran hängenden Wäsche fängt sich ein frischer Wind, der den Duft und die Gedanken an die Träger der zum Trocknen aufgehängten Hüllen in die Ferne trägt. Vielleicht stehen die verschiedenen Kleidungsstücke auch bildhaft für die verschiedenen Professionen in der Palliativversorgung. Wem mag die offene Hose nur gehören? Wem das Lila Leibchen? Bei genauerer Betrachtung stellt sich allerdings heraus, dass dieses Bild das wirklich wahre Leben zeigt, denn dort ist etwas zu entdecken, dass jeder kennt und erlebt hat, der schon einmal Wäsche gewaschen hat.
Am Ende fehlt immer eine Socke.

Heiner Melching
Geschäftsführer
Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin

25 Jahre Palliativmedizin in 25 Momenten

das Jubiläum in Erlebnissen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Patienten und Angehörigen gibt es unter www.malteser-krankenhaus-bonn.de/aktuelles/25-Jahre-Palliativmedizin-in-25-Momenten und facebook.

25 Jahre Zentrum für Palliativmedizin – Meilensteine

1984 Konsiliardienst für Schmerz- und Palliativpatienten

1990 Eröffnung der Palliativstation

1992 Ansprechstelle im Land NRW zur Palliativversorgung, Hospizarbeit und Angehörigenbegleitung ALPHA (Landesteil Rheinland)

1993 Ambulanter Palliativdienst, Trauerberatungsstelle für Erwachsene

1996 Akademie für Palliativmedizin

1996 Pallia Med Verlag

1999 Erster Lehrstuhl für Palliativmedizin in Deutschland, Einrichtung einer palliativmedizinischen Lehr- und Forschungsstelle der Universität Bonn,

1999 Eröffnung des Zentrums für Palliativmedizin im Neubau

2005 »Trau Dich Trauern«, Trauerbegleitung für Kinder

2006 Psychoonkologie

2008 Palliative Komplexbehandlung

2010 Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung

2013 Kunsttherapeutische Angebote für Angehörige und Patienten

25 Jahre Zentrum für Palliativmedizin
am Malteser Krankenhaus Seliger Gerhard
Bonn/Rhein-Sieg

www.malteser-krankenhaus-bonn.de

Malteser
...weil Nähe zählt.